

## Arbeitslosigkeit

Autor(en): Hans-Peter Schreiber

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1993

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0a2d42d5-db58-429f-a5f1-b30a76021f25>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Ethische und sozialwissenschaftliche Anmerkungen zum Schicksal arbeitsloser Menschen

### I

Oskar Lafontaine stellt in seinem Buch ›Die Gesellschaft der Zukunft‹ die tiefe Strukturkrise dar, in der unsere Industriegesellschaft sich zurzeit befindet. Was uns bevorsteht, so hatte schon die jüdische Philosophin Hannah Arendt diagnostiziert, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, die einzige Tätigkeit also, auf die sie sich versteht.

Mündet – so fragen heute viele – die dritte industrielle Revolution durch Automatisierung und Rationalisierung, in eine strukturelle Dauerarbeitslosigkeit, an die wir uns gewöhnen werden? Ist es unausweichlich, dass menschliche Arbeit schrumpft, weil wir uns einer Technik und einer Wirtschaft bedienen, welche die menschliche Arbeit zunehmend ersetzen, an den Rand drängen und schliesslich überflüssig machen? Was geschieht mit den von dieser Entwicklung betroffenen Menschen?

Soviel ist sicher: Eines der brisanten Themen der Zukunft wird das Thema ›Arbeit‹ sein.

Die industriell-technisch fortgeschrittenen Gesellschaften befinden sich, was ihre Einstellung zur Arbeit betrifft, an einem Wendepunkt: Sie sind von ihrer Tiefenstruktur her Arbeitsgesellschaften, das heisst solche, die ihre Reichtümer und den Grad der erreichten Naturbeherrschung vor allem der Arbeit verdanken; sie bedienen sich aber andererseits in zunehmendem Masse einer Technik, die immer mehr menschliche Arbeit übernimmt, einer der menschlichen Arbeitskraft überlegenen Technik, die einen wachsenden Teil der Bevölkerung in die Arbeitslosigkeit (abgeschwächt gesagt: in den Müsiggang) drängt.

Kurz: Wir leben in einer Gesellschaft, in welcher mit wachsender Beschleunigung die Ar-

beit knapp wird. Diese Feststellung zielt nicht auf einen tagesaktuellen Befund, sondern auf eine langfristig-strukturell begründete Tendenz. Die Arbeit nimmt ab, weil unsere Maschinen in immer kürzeren Zeiteinheiten immer mehr und qualitativ bessere Güter ausstossen.

### II

Der über Jahrhunderte gehegte Traum, nicht mehr so viel arbeiten zu müssen, scheint sich angesichts dieser Entwicklung mehr und mehr gegen uns zu realisieren. Und der Fluch dabei ist, dass das Mehr an arbeitsfreier Zeit vor diesem Hintergrund keineswegs ein Mehr an Options- und Gestaltungsfreiheit für den einzelnen bedeutet, sondern im Gegenteil: mehr Leere, mehr tödliche Langeweile, weniger Lebenssinn- und Ziel. Es besteht kaum ein Zweifel darüber, dass Arbeit und alles, was an organisierenden, verhaltensprägenden und alltagspraktisch orientierenden Impulsen von ihr ausgeht, letztlich eine Art Korsett bilden, welches das Leben des einzelnen einigermassen zusammenhält. Was passiert, wenn – wie Ralf Dahrendorf dies formuliert – «im Entschwinden der Arbeitsgesellschaft» – dieser ohnehin labile Aussenhalt Stück um Stück entfällt, wenn die arbeitsbezogenen Erfahrungen und Tugenden ihren Orientierungswert verlieren, ohne dass sich sinnvolle Kompensationsmöglichkeiten am Horizont abzeichnen? Was bewahrt die Gesellschaft vor einem Auseinanderbrechen, eine Gesellschaft, der nach dem Verlust des geistigen Zusammenhalts nun auch noch der strukturelle Bindekitt mehr und mehr verlorenzugehen droht? Wie soll der einzelne die Menge an freier Zeit sinnvoll nützen können, wenn er darauf überhaupt nicht vorbereitet ist?

«Wir leben in einer Gesellschaft, in welcher mit wachsender Beschleunigung die Arbeit knapp wird.»  
 <

Monat     Mai     19 92

Kassenvermerke	1 8	2	3	4 9 KQA	5 9 KQA	6 9 KQA	7 9 KQA
	8 9 KQA	9	10	11 9 KQA	12 9 KQA	13 9 KQA	14 9 KQA
	15 9 KQA	16	17	18 9 KQA	19 9 KQA	20 9 KQA	21 9 KQA
	22 9 KQA	23	24	25 9 KQA	26 9 KQA	27 9 KQA	28 9 KQA
	29 9 KQA	30	31	Der Vermittlungsbeamte visiert die auf Samstag/Sonntag fallenden Tage			
Datum <u>29.5.1992</u>				Stempel und Unterschrift des Ar			

Hinweis: Das Arbeitsamt:

Wenn er für die folgenden Gründe die Ziffer in den Kästchen einträgt:  
 ① Mutterchaft  
 ② Zivildienst  
 ③ Inverdienst/Teilzeit  
 ④ Arbeitslosigkeit  
 ⑤ Kursbesuch  
 ⑥ Kontrollfreie Bezugstage (AV)  
 ⑦ Feiertage  
 ⑧ Kontrollpflicht nicht erfüllt  
 gemeldet am \_\_\_\_\_  
 Das Arbeitsamt erstatte(e) Meldung über die Vermittlungsfähigkeit/A  
 ja  nein   
 KANTONALES ARBEITSAMT  
 BASEL-STADT  
 Stellenvermittlung

Die Frage, welche Folgen die Arbeitslosigkeit für den Einzelnen haben wird, hängt nicht zuletzt von der Beantwortung der Frage ab, welche Qualität die Arbeitserfahrung für den Menschen im allgemeinen hat.  
 Für Leute, die in der heutigen Zeit unfreiwillig arbeitslos werden, ist die Situation ein Schicksalsschlag. Fällt die Arbeit als massgebende Grösse aus, sind viele ohne Orientierung und reagieren masslos, was zweierlei bedeutet: 1. Menschen reagieren in Ermangelung eines verbindlichen Masses verängstigt und lustlos und wirken auch in bezug auf alle anderen möglichen Tätigkeiten wie gelähmt. Die Leere, welche der Ausfall von Arbeit hinterlässt, wirkt als Hürde für spontane Aktivitäten und als Erlebnisbarriere; 2. Gleichzeitig reagieren viele Leute ohne das Mass der Arbeit unmässig, lassen sich gehen und flüchten oft in eine Art Hyperaktivität. Ob also apathisch oder hyperaktiv – eine Befriedigung der auf die Arbeit projizierten affektiven und sozialen Bedürfnisse scheint, zumindest kurzfristig, nicht mehr möglich zu sein.  
 Viele empirische Studien zur Befindlichkeit

arbeitsloser Menschen zeigen auf, dass der soziale Erlebnisraum eines Arbeitslosen schon nach relativ kurzer Zeit auf ein Minimum zusammenschrumpft. Die damit verbundene zunehmende Ausgrenzung gefährdet das Selbstvertrauen und damit das Selbstwertgefühl der Betroffenen. Emotionale Labilität, Schlafstörungen und die Neigung zu Depressionen sind Folgen einer Lebenssituation ohne Perspektiven. Kinder, Ehe- und Lebenspartner von Arbeitslosen sind von diesen psychosozialen Folgen der Arbeitslosigkeit ebenso betroffen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) spricht angesichts der gesundheitlichen Folgen der Massenarbeitslosigkeit von einer epidemiologischen Katastrophe.  
 Niemand kann präzise voraussagen, welche Folgen die millionenfache Aufsummierung von Verzweiflung auf die Dauer für unsere Gesellschaft haben wird; niemand kann die sozialen Kosten berechnen, die für eine Gesellschaft erwachsen, wenn über einen längeren Zeitraum hinweg unzählige Menschen an der Nutzlosigkeit ihres Lebens leiden und kein Vertrauen zu sich selbst und zu andern mehr haben; niemand

weiss genau abzuschätzen, was es für die betroffenen Menschen, vor allem auch für Familienangehörige, bedeutet, über lange Zeit (vielleicht Jahre) hinweg ohne jegliche Perspektive leben zu müssen; niemand ist schliesslich imstande vorauszu sehen, wie stark hier schon die Lebenschancen auch der nachwachsenden Generation berührt werden.

Die Sozialwissenschaftlerin Marie Jahoda hat in ihren Untersuchungen über Arbeit und Arbeitslosigkeit (z.B. «Wieviel Arbeit braucht der Mensch?», 1983) 5 Kategorien unterschieden, innerhalb derer jeder arbeitenden Person – und zwar unabhängig von der Art der Arbeit und der speziellen Qualität der Arbeitserfahrung – Erlebnisse grundlegender Art ermöglicht werden:

1. Industrielle Erwerbsarbeit verschafft ein wichtiges Zeiterlebnis;
2. Arbeit erweitert den sozialen Horizont über Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis hinaus und vergrössert somit unser Wissen um die Welt;
3. die Arbeitserfahrung in der arbeitsteiligen Kooperation kann uns lehren, Zusammenhänge zu erkennen;
4. von der Erwerbsarbeit hängt ein Grossteil der Lebenschancen auch in andern Lebensbereichen ab, da die Arbeit die soziale Identität des einzelnen stark mitbestimmt; die Arbeit vermittelt nicht nur Sozialprestige, sondern erst im Wahrnehmen eines Berufs beziehungsweise in der Ausübung einer Arbeit wird uns die Bewahrung unseres eigenen Könnens ermöglicht; damit erst werden Erfahrungen möglich, aus

denen ein entsprechendes Selbstwertgefühl erwachsen kann. Wir alle machen die Erfahrung, dass gerade in einer leistungsorientierten Gesellschaft, der Mensch primär von einer festumrissenen Profession her wahrgenommen wird. So verbirgt sich etwa hinter der Frage: «Was sind Sie?» nicht das Interesse an der biographischen Authentizität des einzelnen. Niemand erwartet auf die Frage: «Was sind Sie?» ernsthaft eine existenzhellende Antwort, sondern schlicht eine möglichst exakte Berufs- bzw. Positionsbezeichnung, am besten eine, die Rückschlüsse auf das Gehalt zulässt. Was einer beruflich tut, entscheidet für die meisten noch immer darüber, wer einer ist. In einer Arbeitsgesellschaft wird der Mensch weitgehend von der beruflichen Tätigkeit her definiert.

5. Schliesslich bedeutet die Arbeit eine regelmässige und systematische Tätigkeit, deren Zweck über den rein persönlichen hinausgeht und den Menschen an die soziale Realität bindet.

Menschen, die in unserer Gesellschaft arbeitslos sind, brauchen angesichts des Verlustes all dieser Erlebnisbereiche vor allem den Mut und die Kraft, an sich selbst interessiert zu bleiben. Wo dieser Mut fehlt, wo es an Selbstachtung und am Willen und der Möglichkeit zur Selbstverwirklichung mangelt, könnte die Versuchung an «fremdbestimmtem Freizeitkonsum» übermächtig werden (Zunahme der Suchtgefahr). Von dieser Entwicklung werden alleinerziehende Frauen, Jugendliche nach Lehrabschluss und Jugendliche am Rand unserer Gesellschaft besonders hart getroffen.